

Kapitel 1: Eine seltsame Nachricht

Endlich waren die Hausaufgaben erledigt. Simone atmete hörbar auf, räumte ihre Schulhefte in den Rucksack und holte sich ihr neues Smartphone aus der Küche, wo sie es während ihrer Arbeitszeit immer ans Ladekabel hängen musste. Nervig, aber ihre Mutter war da sehr streng. Jeden Tag, nach den Hausaufgaben, fieberte sie darauf, sich in „MeetMe“, der neuesten Social-Media-Plattform, einzuwählen. Sie wartete sehnsüchtig auf ein Lebenszeichen von Nele. Ihre beste Freundin seit dem Kindergarten war nach den Weihnachtsferien ans andere Ende Deutschlands gezogen, nach Hamburg. Eigentlich hatte sie versprochen, sich täglich zu melden, sobald sie im neuen Haus eingerichtet waren, aber bisher hatte Nele nichts von sich hören lassen.

Acht neue Posts wurden angezeigt. Simone öffnete die Chats und ging rasch die Absender durch. Wieder war keine Antwort von Nele dabei, obwohl Simone ihr schon fünfmal geschrieben hatte. Nele hatte wohl sehr schnell ihre Freundschaft vergessen. Simone spürte, wie ihr die Enttäuschung im Hals saß. Sie biss sich auf die Unterlippe, wie sie es oft tat, wenn sie sich zornig oder traurig fühlte.

Im Klassenchat gab's nicht Besonderes. Eine Klassenkameradin wollte von ihr wissen, was sie in Englisch für Hausaufgaben aufhaben. Sie schrieb ihr schnell die Seiten mit den Vokabeln, die zu lernen waren. Ein paar Posts waren von ein paar Chaoten aus der Paraklasse. Was wollten die von ihr? Sie wischte die Namen der Reihe nach weg zum Löschen. Den siebten Namen hatte sie schon mit dem Finger zur Seite

geschoben, da stutzte sie. Das klang seltsam. „Chrononaut“. Was bedeutet das? Niemand, den sie kannte, nannte sich so. Sie zog die Meldung zurück und öffnete sie.

**Hi Timebase. Schönen Gruß aus der Vergangenheit.
Kai.**

stand da. Und darüber eine kurze Meldung, auf die das offensichtlich die Antwort war:

Hallo Chrononaut. Alles ok?

Neben dieser Meldung stand ein Datum: 12.03.2124. Sie stutzte. Heute war der 12. März 2024. Aber hier stand 2124. Als hätte sich jemand bei den Zahlen vertippt: 2124 statt 2024.

„Komisch“, dachte sie, „wer schickt mir so eine Nachricht? Was soll das? Einen Kai kenne ich doch gar nicht.“

„Vermutlich irgendeine blöde SPAM-Nachricht“, dachte sie und wollte sie schon zum Löschen wegwischen, da gab ihr Handy einen leisen Pling-Ton von sich und es erschien eine weitere Nachricht auf dem Bildschirm:

Klar doch, ich weiß schon, dass ich zehn Minuten später einstellen muss. Ja, es ist Bethlehem, 24. Dezember, Jahr 1. Hat alles geklappt, wie geplant. Die Zeitmaschine funktioniert super. Nur kein Kind in der Krippe. Bis gleich, Kai.

Simone starrte verwirrt auf die Nachrichten. „Gruß aus der Vergangenheit klingt spannend“, dachte sie.

Sie las die Zeilen noch einmal, aber sie verstand nur Bahnhof: Was sollte denn das? Zeitmaschine? Bethlehem? Und was war denn das nun für ein Datum? 24. Dezember im Jahr 1? Da

gab's doch noch gar kein Social Media. Und das andere Datum war genauso komisch. 2124. Das liegt doch hundert Jahre in der Zukunft.

Na ja, auf jeden Fall war diese Nachricht wohl nicht an sie gerichtet. Da muss irgendwas fehlgeleitet worden sein. Aus purer Neugier beschloss sie, diesem Kai eine Antwort zu schreiben. Simone tippte in die Antwortzeile und schrieb:

Hallo Kai oder Chrononaut oder wer auch immer! Ich habe deine Nachricht bekommen. Aber ich bin nicht Timebase. Du musst sie wohl nochmal verschicken.

Sie tippte auf das Senden-Symbol und starrte danach eine Weile auf den Bildschirm. Dann fügte sie eine weitere Nachricht dazu:

Bist du Science-Fiction-Fan oder was soll das mit der Zeitmaschine? Ich bin übrigens 12 Jahre alt und habe gerade zu Weihnachten mein erstes Smartphone bekommen. 😊 Simone.

Ein Fingertippen und die Nachricht war raus. „Shit!“ Im selben Moment erinnerte sich Simone daran, was ihre Lehrerin neulich erst über die Gefahren des Internets gesagt hatte. Nie irgendeinem Fremden den Namen oder sein Alter verraten. Aber nun war es zu spät. Immerhin hatte Simone nicht geschrieben, wo sie wohnte. Was sollte man schon mit einem Namen und einer Altersangabe anfangen? Wahrscheinlich hatte die Nachricht sowieso nichts zu bedeuten. Sie beschloss, das Ganze zu vergessen.

Aber der Gedanke daran ließ sich nicht so einfach abschütteln. Als Simone im Bett lag, kreisten ihre Gedanken

wieder um die rätselhafte Nachricht. Was diese Worte wohl zu bedeuten hatten? Kam der Post wirklich aus Bethlehem am 24.12. im Jahr 1? Nein, das war ja völlig ausgeschlossen!

Die nächsten Tage war Simone immer gespannt aus der Schule gekommen und konnte es kaum erwarten, ihre Meet-Me-Posts aufzurufen. Einmal meldete sich Nele. Immerhin, ein Lebenszeichen. Aber außer, dass es ihr gut ging und dass Hamburg total cool sei, hatte sie nicht viel zu sagen. Danach war Funkstille. Und von diesem Kai war auch nichts zu hören. Der März verging, mitsamt den Osterferien, ohne dass irgendetwas Aufregendes geschah.

Simone trauerte ein wenig darüber, dass ihre beste Freundin weg war, und sie tat sich schwer damit, neue Freundschaften zu beginnen. Die anderen Mädchen aus ihrer Klasse waren schon in festen Gruppen zusammen. Sie und Nele waren eine kleine Gruppe für sich gewesen. Nun fühlte sie sich allein und sie traute sich nicht so recht, andere einfach anzusprechen und sich nach der Schule zu verabreden.

„Ein bisschen bin ich selbst schuld“, gestand sie sich ein. Solange Nele da war, war ihr das genug gewesen und sie hatte keine Notwendigkeit verspürt, auf andere Mitschülerinnen zuzugehen. Das hatte immer Nele übernommen, die war da ganz anders als sie. Mit ihrer lockeren und offenen Art konnte sie mit allen, und die Kontakte mit den anderen waren immer über Nele gelaufen. Simone war das ganz recht gewesen. Sie war immer die Stillere, die erst zweimal überlegte, bevor sie auf andere zuging. Aber nun war Nele weg.

Simone wusste, die Freundschaft mit Nele würde sich wohl nicht mehr weiter aufrechterhalten lassen, selbst wenn

sie sich mal wieder melden würde. Die Entfernung war einfach zu groß und sicher hatte sie schon neue Freundinnen gefunden. Nun musste sie selbst aktiv werden.

Sie nahm sich vor, gleich morgen Ayla und Mia zu fragen, ob sie Lust hätten, sie zu besuchen. Nur zuhause zu sitzen und ins Smartphone zu glotzen, war jedenfalls auf Dauer zu langweilig. Und so geriet auch der seltsame Post von Chrononaut langsam in Vergessenheit. Es gab Wichtigeres. Nach und nach gelang es ihr, dass die anderen sie als Freundin akzeptierten.

Nach der langen Regenperiode im Mai und den ersten Junitagen stellten sich langsam Sommertemperaturen ein und Simone freute sich darauf, mit den anderen Mädchen aus ihrer Klasse ins Freibad zu gehen. Ayla und Mia und noch ein paar andere wollten in MeetMe eine Uhrzeit verabreden und Simone schaute nach, wann sie sich treffen wollten.

Und da war sie wieder, diese Nachricht aus der Zukunft. Wieder dieser Name: Chrononaut. Diesmal war der Post datiert vom 15.06.2124. Kai hatte eine Antwort geschrieben:

Hi Simone, danke, dass du die Nachricht weitergeleitet hast. Ich habe sie erst erhalten, als das Shuttle schon wieder zurück war. Irgendwas funzt nicht mit der Datenübertragung in die Vergangenheit und zurück. Müssen wir wohl noch überarbeiten. Was das mit der Zeitmaschine soll? Na ja, ich war gerade auf einer Reise in die Vergangenheit. Mit einer Zeitmaschine. Aber es gibt noch Probleme ...

Simone schickte eine Reihe von fragenden Smilies. 😐😐😐

Kai erzählte ihr noch, dass er dreizehn Jahre alt sei und sich für Computer und Technik interessiere. Sein Opa sei ein berühmter Wissenschaftler und er wollte das auch einmal werden.

„Angeber!“, dachte Simone und schickte einen weiteren Smilie 😊, aber es kam noch besser. Sein Opa hatte angeblich eine Zeitmaschine konstruiert. Diese sei zwar noch ein Prototyp, aber in ein paar Wochen oder Monaten wäre wohl alles soweit, dass er sie mal damit besuchen könne. Simone las den Post noch einmal.

„Eine Zeitmaschine! Tickt der noch richtig? Das ist doch wohl ein Scherz“, dachte sie. Sollte das der Dank dafür sein, dass sie ihm diese blöde Nachricht weitergeleitet hatte?

Auch beim dritten Lesen wurde Simone einfach nicht schlau daraus. Es hörte sich vollkommen unsinnig an und gleichzeitig schien er es wirklich ernst zu meinen. Simone konnte keinen Hinweis entdecken, dass sich dieser Kai einen Spaß mit ihr erlaubte. Mittlerweile hatten die Mädchen aus ihrer Klasse einen Treffpunkt und eine Uhrzeit ausgemacht und sie schaltete ihr Handy aus, um ihre Badesachen zu packen. Aber Kai ging ihr nicht aus dem Kopf.

„Das ist doch völlig gesponnen“, dachte sie sich. Was für ein komischer Typ. Na ja, Jungs konnten oft seltsam sein. Aber dieser Kai war schon die Krönung. Aus ihrer Klasse hatte jedenfalls keiner so abgedrehte Einfälle.

Was Kai von sich erzählte, klang völlig glaubhaft, als sei er ganz selbstverständlich davon überzeugt, im Jahr 2124 zu leben. Nach seinen Angaben zu urteilen, wohnte er sogar in derselben Stadt wie Simone, nur in einer Straße, von

der sie noch nie gehört hatte. Feldbergstraße 12 – sie hatte sofort die Adresse in Maps eingegeben, aber die Straße gab es nicht.

Selbst im Schwimmbad ließ sie diese Nachricht nicht los. Aber je mehr sie darüber nachdachte, desto komischer fand sie die ganze Geschichte. Das konnte doch einfach gar nicht sein. Vielleicht war ja dieser merkwürdige Kai gar nicht der, für den er sich ausgab. Wahrscheinlich war es jemand aus ihrer Schule, und er hatte sie nur reingelegt und amüsierte sich jetzt köstlich bei der Vorstellung, dass sie eine Straße suchte, die es gar nicht gab.

Vielleicht wohnte er auch gar nicht in ihrer Stadt und es war nur ein Versuch, sich interessant zu machen. Oder es war möglicherweise gar kein Junge in ihrem Alter, sondern irgendein Typ, der Mädchen anmachte. Aber andererseits – irgendwie hatte sie ihm die Geschichte abgenommen. Einer, der Kinder verführen will, der würde doch nicht so etwas Verrücktes erfinden. Eine Zeitmaschine! Wieder schaltete sie ihr Handy an und starrte minutenlang auf die Nachricht. Es klang wirklich vollkommen ernsthaft.

Simone entschied sich, dass Kai wohl schon ein Junge in ihrem Alter sein musste. Aber entweder war er ein ziemlich durchgeknallter Spinner oder er hatte eine Menge Phantasie. Dann könnte es vielleicht auch ganz interessant werden, ihn kennenzulernen.

Oder – wenn es nun doch stimmen sollte, was er schrieb? Ihre Neugier siegte langsam über ihr Misstrauen. Was sollte schon groß passieren, wenn sie ihm nochmal antwortete?

Hallo Kai, wenn du das ernst meinst und nicht ein blöder Angeber bist, dann besuch mich doch mal. Wir wohnen übrigens in der gleichen Stadt. ...

Sie gab ihre Adresse ein und drückte auf Absenden. Im gleichen Moment bereute sie, was sie geschrieben hatte. „Was mach ich bloß, wenn er wirklich hier aufkreuzt?“

In den nächsten Tagen waren ihre Nerven aufs Äußerste angespannt, aber nichts geschah. Keine Nachricht. Langsam beruhigte sie sich wieder. „Vielleicht hat er selber Schiss bekommen. Er weiß ja schließlich auch nicht, wer ich bin.“

Zwei Wochen vergingen, und dann kam die Antwort von Kai. Simone traute ihren Augen kaum: In zwei Tagen wollte er kommen. Samstag Vormittag, um 10 Uhr. Samstag Vormittag würde sie allein sein, da gingen ihre Eltern meistens auf den Markt zum Einkaufen. Auch das noch. Was sollte sie jetzt bloß machen? Andererseits hatte sie ihren Eltern sowieso nichts von der Geschichte erzählt, weil ihr das Ganze doch etwas peinlich war. Als sie am Freitag Abend ins Bett ging, hatte sie ein komisches Gefühl im Magen.

„Hoffentlich habe ich jetzt keinen Blödmann eingeladen, den ich nie wieder loswerde“, dachte sie. Sie überlegte, ob sie ihrer Mutter doch noch von den seltsamen Nachrichten erzählen sollte, aber sie verwarf den Gedanken wieder. „Das muss ich alleine schaffen!“, sagte sie sich. „Ich schau aus dem Fenster und wenn jemand kommt, dem ich nicht traue, dann mach ich einfach nicht auf.“

Simone ging ans Fenster und schaute hinaus, als würde gleich ein Junge mit Zeitmaschine um die Ecke brausen. Es war alles wie immer.

„Hätte ich mal besser die Adresse von den Nachbarn gegenüber angegeben, nur für den Fall der Fälle. Das sind alte Leute, die würden sich höchstens wundern und dieser Typ dann auch. Und ich hätte erst mal in Ruhe beobachten können.“

Der Samstag kam und Simones Eltern verließen, wie gewohnt, gegen 9 Uhr das Haus. Simone war allein und langsam wurde sie immer aufgeregter. Wie er wohl aussehen würde? Ob sie sich gut verstehen würden? Immerhin war er ein Junge und mit den Jungs aus ihrer Klasse hatte sie nie besonders viel anfangen können. Sie legte sich am Fenster ihres Zimmers im oberen Stockwerk auf die Lauer. Eine halbe Stunde lang ließ sie die Straße nicht aus den Augen, aber nichts Auffälliges war zu sehen. Nur ein Nachbar ging vorbei, der seinen Hund ausführte.

Der Wecker an ihrem Bett zeigte 10 Uhr, aber nichts war geschehen. Sie fühlte sich gleichzeitig enttäuscht und erleichtert. Ihre Anspannung löste sich langsam und sie beschloss, in die Küche zu gehen und sich etwas zu trinken zu holen. In diesem Moment hörte sie unten ein Geräusch an der Tür. Was war das? Da rief jemand. Sie hatte niemanden kommen sehen. Wie konnte das sein? Sie hatte doch keinen Augenblick die Straße aus den Augen gelassen.

Simone rannte die Treppe hinunter und spähte vorsichtig durch das Türglas. Durch das geriffelte Glas konnte sie die schmale Gestalt eines Jungen erkennen. Immerhin, das stimmte schon mal. Erleichtert öffnete sie die Tür genau in dem Augenblick, als der Junge davor laut sagte:

„Bitte öffnen, ich bin verabredet, mein Name ist Kai!“

Simone starrte ihn entgeistert an, denn ihr war noch nie jemand in solchen schrillen Klamotten begegnet. Er trug eine giftgrüne, eng anliegende Hose und eine knallorange glänzende Jacke mit vielen Taschen. Seine Haare waren blau gefärbt und mit Gel zu lauter Stacheln geformt, die nach allen Seiten abstanden, sodass er wie ein Igel aussah. Seine braunen Knopfaugen verstärkten diesen Eindruck noch. Simone musste unwillkürlich grinsen. Er war nicht besonders groß, eher etwas kleiner als Simone und er sah auch nicht sehr kräftig aus. Wenn die Kleidung und die Haare nicht gewesen wären, dann wäre er ihr wahrscheinlich gar nicht aufgefallen. Aber es gab noch mehr Seltsames: Auf dem Rücken trug er einen schmalen schwarzen Rucksack, aus dem zwei dünne Kabel kamen. Eines war mit Klettband an seinem linken Ärmel befestigt und mündete in einen schwarzen Handschuh, in dem seine linke Hand steckte. Über dem Handrücken war mit Klebeband ein biegsames Touchpad geklebt. Das andere Kabel endete an einer verspiegelten Sonnenbrille, die er abgenommen hatte und in der Hand hielt.

Einen Moment lang sahen sie sich befangen an und keiner sagte etwas. Dann fasste sich der Junge ein Herz und stellte sich vor:

„Simone? Ich bin Kai. Tut mir leid, ich hab nicht gewusst, dass eure Tür kaputt ist. Ich hab sie schon ein paar Mal angesprochen, aber sie hat nicht reagiert. Wenn du jetzt nicht aufgemacht hättest, wäre ich wieder gegangen.“

„Wieso kaputt? Angesprochen? Hast du etwa mit der Tür geredet?“, wunderte sich Simone. „Warum hast du nicht einfach geklingelt? Hast du ’n Sprung in der Schüssel oder was?“

„Wie, geklingelt?“, fragte der Junge. „Was ist das? Gehen bei euch die Türen nicht durch Zuruf auf? Und eine Schüssel hab ich überhaupt nicht bei mir.“

Was hatte er da gerade gesagt? Türen, die auf Zuruf reagieren? Simone kam der fremde Junge immer wunderlicher vor. „Komm erst mal rein“, sagte sie, um etwas Zeit zu gewinnen, „ich bin Simone, das hast du schon richtig erkannt. Komm, wir gehen in mein Zimmer. Was magst du trinken?“

„Tschaliba!“

„Wie bitte? Wir haben nur Apfelsaft, Orangensaft oder Cola. Was ist Tschaliba?“

„So ein grünes Getränk, mit ganz vielen Vitaminen. Kennst du das nicht? Das ist doch der Renner. Gibt's beim Megamarkt um die Ecke.“

„Megamarkt? Noch nie gehört, das gibt es hier nicht.“

„Klar, am Ende eurer Straße, da, wo sie eine Biegung macht“, beharrte Kai.

„Da fangen die Felder an. Schau doch aus dem Fenster! Wenn du mich veräppeln willst, kannst du ja wieder gehen!“, sagte Simone leicht beleidigt. Sie goss ihm einen Orangensaft ein und hielt ihm das Glas hin.

Kai blickte aus dem Fenster und schlug sich dann mit der flachen Hand an die Stirn. „Na klar – wie konnte ich das vergessen! Der Megamarkt ist ja erst vor ein paar Jahren gebaut worden, das war 2119. Wir sind ja hier erst im Jahr 2024. Kein Wunder, dass du so komisch reagierst.“

Als Simone ihn immer noch völlig verständnislos anstarrte, erklärte er: „Pass auf, ich hab dir's doch schon geschrieben:

ich lebe normalerweise im Jahr 2124. Ohne Witz! Schau dir meinen Identchip an.“

Er krepelte seinen Ärmel hoch und tippte auf eine Stelle an seinem Unterarm. Unter seiner Haut leuchtete etwas auf. Eine Schrift wurde erkennbar: „Kai Mertens, geb. 24.12.2111.“ „Da, siehst du. Ich komme aus der Zukunft, wenn du so willst. Na gut, ich bin noch nicht ganz dreizehn. Aber fast.“

Simone glotzte ihn mit offenem Mund an, als wäre er ein Marsmännchen. „Du willst mir sagen, dass du echt aus der Zukunft gekommen bist? Wie soll denn das gehen? Hast du wirklich eine Zeitmaschine oder so was?“

Kai nickte. „Ja, ich habe tatsächlich ein Gerät, mit dem man durch die Zeit reisen kann. Es gehört allerdings nicht mir, sondern meinem Opa. Na ja, und eigentlich auch nicht ihm, sondern dem Forschungsinstitut, wo er arbeitet. Und wie das genau funktioniert, da muss ich leider passen, das kann ich dir auch nicht erklären.“ Kai grinste verlegen. „Aber du siehst ja, es geht.“

Er nahm seinen Rucksack ab, öffnete ihn und entnahm ihm ein silbern glänzendes Kästchen, etwa so groß wie eine Pralinschachtel. Die Kabel, die ihr schon am Anfang aufgefallen waren, führten zu kleinen flachen Steckern, die im Gehäuse steckten. Oben auf dem Deckel war eine kleine grüne Leuchtdiode und darunter ein Touchscreen, ungefähr so groß wie ein Handybildschirm. Sonst war nichts zu sehen. Eine Zeitmaschine hatte sie sich wesentlich aufregender vorgestellt.

„Das soll alles sein? Dieses Ding da soll eine Zeitmaschine sein?“, fragte sie ungläubig.

Kai erklärte weiter, nicht ohne einen gewissen Stolz: „Was du hier siehst, ist bisher einzigartig. Es ist eine Erfindung von meinem Opa und seinem Team. Er arbeitet am ECTR in Karlsruhe, das ist ein großes europäisches Zentrum für Zeitforschung, es heißt, glaube ich, ‚European Center for Time Research.‘ Ich glaube, er hat da eine ziemlich wichtige Stellung. Und ich darf manchmal dabei sein, wenn er seine Experimente macht, denn ich möchte später mal Physiker werden. Bei einem der Experimente ist die Kommunikation verloren gegangen. Oder fehlgeleitet – sie haben nie herausgefunden, wie und warum. Aber du hast sie ja bekommen. Irgendwie scheint es seltsame Vorgänge mit der Zeit zu geben. Ein Wurmloch oder so ähnlich, sagen die Forscher dazu.“

Simone verstand nur „Bahnhof“. Was hat eine MeetMe-Nachricht jetzt mit Würmern zu tun? Aber bevor sie nachhaken konnte, fuhr Kai fort:

„Du hast aber schon recht, dass du dich wunderst. Was du hier siehst, ist nur das Shuttle. Die eigentliche Zeitmaschine steht im Forschungszentrum und braucht so viel Platz wie ein Fußballstadion. Es gibt sogar ein eigenes Kraftwerk dafür, das die Energie liefert. Das Shuttle ist der Teil, den ein Zeitreisender bei sich haben muss, damit er mit der Zeitmaschine in Verbindung bleibt. Und damit er sie steuern kann.“

„Und wenn man es verliert?“, fragte Simone.

„Dann gibt es noch eine Sicherung, dass man trotzdem zurückgeholt werden kann“, beruhigte sie Kai.

Simone schaute ihn skeptisch an und hob eine Augenbraue: „Na ja, das sieht mir noch ziemlich improvisiert aus: Klebeband und lose Kabel.“

„Ich sag ja, es ist ein Prototyp und noch völlig einzigartig. Mein Opa leitet das ganze Projekt. Nur er und zwei Kolleginnen von ihm konnten bisher eine Zeitreise machen. Später, wenn die Zeitmaschine ganz fertig ist, werden natürlich alle Verbindungen über Funk laufen. Aber wenn mein Opa nicht überzeugt wäre, dass alles ganz ungefährlich ist, würde er mich niemals auch nur eine kurze Zeitreise machen lassen. Damals hat er mir das zum ersten Mal erlaubt, als alle anderen dort schon Feierabend gemacht haben. Und jetzt durfte ich zu dir reisen. Ich muss allerdings spätestens in einer Stunde wieder zurück sein. Na ja, meine Eltern dürfen nichts mitkriegen, die finden das nämlich gar nicht gut, dass Opa mir das erlaubt. Da hat es schon heftige Diskussionen gegeben. Und du musst mir versprechen, dass du niemals jemandem davon erzählst, wo ich herkomme.“

„Und was soll ich sagen, wenn uns jemand sieht? Wenn zum Beispiel meine Eltern zurückkommen?“, entgegnete Simone. „Du siehst entschieden zu schräg aus für unsere Verhältnisse.“

„Ich hab doch gesagt, ich werde nicht lange bleiben. Und falls ich nochmal komme und falls dich dann jemand fragt, sagst du einfach, dass ich gerade an einer Challenge in meinem Social-Media-Account teilnehme.“

Simone konnte es immer noch kaum fassen. Da kam ein Junge aus der Zukunft zu ihr, ausgerechnet zu ihr! Wenn das nicht verrückt war. Und das Blödeste dabei war, dass sie es niemandem sagen durfte! Was hätte wohl Nele dazu gesagt, ihre ehemals beste Freundin. Aber die meldete sich ja nicht mehr. Und wie würden die Jungs aus ihrer Klasse staunen, die

immer damitangaben, die Riesenachtung von Technik und Computern zu haben.

„Und was machst du dann, wenn du wieder zurück bist?“, fragte sie Kai. „Wie ist das denn so in deiner Zeit? Habt ihr auch noch Schule oder lernt bei euch nur noch jeder zu Hause am Computer?“

„Warum zu Hause? Ich habe meinen Computer doch überall dabei. Hier schau.“ Kai hielt ihr seine Sonnenbrille hin.

Simone schaute ihn erstaunt an: „Was, das soll ein Computer sein? Ich dachte, es ist eine Sonnenbrille.“

Kai setzte ihr die Brille auf und tippte auf das Display. Plötzlich war ihr, als wäre ihr Zimmer hell erleuchtet und mitten in der Luft hingen Schubladen und Ordner. Vor sich sah sie eine Art Schreibtisch. Dahinter konnte sie aber auch noch Kai in ihrem Zimmer erkennen. „Was ist das?“, fragte sie.

„Das ist ein virtuelles Arbeitszimmer. Es wird in 3D-Optik durch die Bildschirme in den Brillengläsern in dein Blickfeld projiziert. Wenn du den Handschuh anhast, kannst du die Ordner aufmachen und zum Beispiel dein Schulbuch auf den Schreibtisch legen. Oder du kannst eine Hausaufgabe schreiben. Ich sag der KI, was ich suche und schon kriege ich die Ergebnisse angezeigt. Jeder kann an alle Informationen kommen. Aber Schule gibt's schon auch noch. Denn du musst erst mal klarkommen mit dem vielen Wissen. Da können uns unsere Lehrer schon noch Tipps geben, was brauchbar ist und was nicht. Außerdem, in der Schule können wir da mit anderen zusammen sein, das macht mehr Spaß, als alleine herumzusitzen. Und die meisten von uns haben auch gemerkt,

dass echte Menschen viel cooler sind als KI und die ganzen virtuellen Welten.“

Simone war beeindruckt. „Dagegen ist ja mein Handy noch aus der Steinzeit. Und ich war an Weihnachten, als ich es geschenkt bekommen habe, so stolz drauf, dass das auf dem neuesten Stand der Technik ist.“

„Tja, vor ein paar Wochen habe ich so ein Smartphone im Museum für Frühgeschichte der Informatik gesehen. Aber ich glaube, das war von 2030. Und an ein Notebook von 2025 kann ich mich auch erinnern. Lauter alter Krempel eben. Das meiste davon ist längst recycled.“

„Wenn ich das den anderen erzähle, die sind grade mächtig stolz auf ihre neuen Handys und Tablets. Und du nennst das alten Krempel“, lachte Simone.

Kai runzelte die Stirn: „Haben wir nicht gerade davon gesprochen, dass du niemandem etwas von mir erzählen sollst? Aber diese Tablets sind jetzt wirklich nicht der Knaller, bei uns hat niemand mehr so was. Viel zu umständlich.“

Simone hatte auf einmal einen Einfall: „Sag mal, in diesem Post, den ich da von dir bekommen habe, da schreibst du was von Bethlehem. Bist du wirklich dort gewesen? Ich meine, im Jahr 1, am 24. Dezember?“

„Ja wirklich. Ich war da, aber es war eine echte Enttäuschung. Du hast ja eben auf meinem Identchip gesehen, dass ich am 24. Dezember Geburtstag habe, an Weihnachten ...“

„Ja klar, ich hab doch gleich gedacht, dass da der Weihnachtsmann vor mir steht, als ich die Tür aufgemacht habe“, grinste Simone.

„Ich hab also am gleichen Tag Geburtstag wie Jesus“, fuhr Kai unbeeindruckt fort, „und deshalb habe ich mir als Thema für meine Jahresarbeit in der Schule überlegt, ich mache mal eben ein Interview mit Maria und Josef über das Kind in der Krippe. Und ich erforsche, wie das damals war mit Jesus. Na ja, nicht wirklich ein Interview, das geht ja wegen der Sprache nicht, aber anschauen wollte ich es mir wenigstens. Und dann berichten, wie es wirklich war.“

„Und dann war's nichts mit dem Kind in der Krippe?“, erinnerte sich Simone an die Nachricht, mit der alles angefangen hatte. „Warum?“

„Tja, das weiß ich auch noch nicht so genau, ich bin mir sicher, dass ich schon den richtigen Tag erwischt habe. Und in Bethlehem war ich auch. Aber es gab dort eben kein Kind in der Krippe. Die Menschen gingen ihren alltäglichen Tätigkeiten nach und nichts hat auf irgendetwas Besonderes hingedeutet. Nur ich habe wohl für einige Verwirrung gesorgt, als ich aufgetaucht bin. Die Leute sind dort schon etwas anders gekleidet. Die haben mich vielleicht angestarrt. Meine nächste Reise werde ich wohl richtig planen müssen, damit ich mich den örtlichen Gepflogenheiten besser anpassen kann. Es ist besser, wenn man nicht auffällt als Zeitreisender.“

Simone hatte schon die ganze Zeit, während Kai redete, mit einem ungeheuerlichen Gedanken gespielt, der sie nicht mehr losließ und sie immer mehr in Bann zog. Sie zögerte einen Moment und kaute auf ihrer Unterlippe herum, bevor sie herausplatzte: „Was meinst du, könntest du mich mal mitnehmen auf so eine Zeitreise? Zu zweit ist es doch besser, findest du nicht?“

„Ich weiß nicht, ob das geht. Die Zeitmaschine ist für eine Person gedacht. Es gibt ja auch nur ein Shuttle. Und das Ding ist wirklich teuer, das kannst du mir glauben.“

Er dachte einen Moment nach. Der Gedanke war ja nicht schlecht. Zu zweit wäre es sicher lustiger und bestimmt auch sicherer. Vielleicht gab es da eine Chance, Opa die Idee schmackhaft zu machen. Vielleicht war auch ein zweites Gerät ohnehin schon im Institut geplant, denn die Zeitreisen sollten ja weiterentwickelt werden. Er musste unbedingt Opa fragen, was bei den Forschungen mit der Zeitmaschine geplant war. Und den Gedanken mit der Sicherheit konnte er ja mal so nebenbei einfließen lassen.

„Eigentlich könnte ich es mir ganz lustig vorstellen, wenn ich nicht allein reise“, sagte er vorsichtig. „Aber ich muss erst mal meinen Opa fragen, ob es eine Möglichkeit gibt. Versprechen kann ich dir noch nichts.“

Simone nahm seinen Einwand gar nicht zur Kenntnis, so sehr war sie schon von der Idee einer Zeitreise begeistert.

„Bitte schreib mir bald, wann es losgeht. Am besten wäre es in den Ferien, da hätte ich genug Zeit“, bettelte sie.

„Du weißt doch, Zeit spielt keine Rolle. Wir können einen Tag in der Vergangenheit bleiben und wenn wir zurückkommen, sind gerade mal zehn Minuten vergangen. Und umgekehrt geht es natürlich auch. Ich könnte zum Beispiel heute Nachmittag wieder bei dir aufkreuzen, auch wenn bei mir inzwischen sechs Wochen vergangen sind.“

„Das wäre mir jetzt etwas zu schnell“, entgegnete Simone, „ein wenig muss ich mich erst an den Gedanken gewöhnen. Und ein bisschen vorbereiten will ich mich auch, damit ich

weiß, worauf ich mich einlasse. Aber in den Sommerferien wäre es doch gut. Die beginnen Ende Juli.“

„Ja, mal sehen, ich werde mich melden. Jetzt sollte ich aber verschwinden, meine Akkus sind bisher nur für etwa zwei Stunden ausgelegt und wenn sie leer sind, dann habe ich ein Problem. Zu lange darf man sich nicht in der Vergangenheit aufhalten. Wenigstens nicht dort, wo es keine neuen Batterien gibt.“

„Also, bitte denk dran, deinen Opa zu fragen und melde dich wieder!“

Kai verstaute die silberne Zeitmaschine in seinem Rucksack, setzte die Brille auf und tippte mit den Fingern etwas auf das Display auf seinem Handschuh. Dann bewegte er seine rechte Hand, als würde er irgendetwas in die Luft schreiben und auf ein paar Schalter drücken.

„So, jetzt geht's gleich los, also mach's gut – ich melde mich.“

Simone hörte ein leises Knistern, wie von Hochspannung, dann war Kai verschwunden. Sie war allein in ihrem Zimmer. Sie schüttelte ihren Kopf und kniff sich in den Arm. Autsch! Nein, sie träumte nicht. Sie schaute aus dem Fenster. Alles sah aus wie immer: die Straße, die weiter hinten einen Bogen machte, wo in hundert Jahren mal ein Supermarkt sein sollte. Aber es waren nur Felder zu sehen, die weiter in der Ferne in den Wald übergingen.